

ihrer Hilfslosigkeit gegenüber der Frage, wie sie die Katholizität ihrer Universität begreifen und praktizieren sollen. Laut Eichstätter Stiftungsverfassung hat die Hochschule in den einzelnen Disziplinen aufzuzeigen, „wie Glaube und Vernunft sich in der einen Wahrheit treffen“.

Da scheint es beinahe verständlich, daß die Hochschulstifter zugunsten eines „katholischen Schutzklimas“ und katholischer „Milieu-Erziehung“ vorsorglich die konfessionelle Latte anlegen. Bei „weltanschaulich relevanten“ Berufungen tun die Professoren-Prüfer freilich noch viel mehr – sie schnüffeln nach Art des Verfassungsschutzes.

Bei Bewerbern, deren pflichtschuldig eingereichte „Referenzen“ zum katholischen Hintergrund ungenügend erscheinen, nimmt sich der Stiftungsvorstand das Recht, hinter dem Rücken des Kandidaten Auskünfte einzuholen, etwa beim Ortspfarrer oder bei der Katholischen Hochschulgemeinde. Die Rückfragen betreffen in der Regel nicht nur den Glaubenseifer und den Sonntagsgottesdienst, auch „Ehestand“ und „Lebenswandel“ werden nachgefragt.

Daß in Eichstatt eine „Frontstellung zwischen Stiftung und Universität“ vorherrscht, wie KUE-Vizepräsident Heinz Hürten bestätigt, liegt auch an der Struktur der Einrichtung, die den Stiftern fast alles, den Uni-Gremien fast nichts erlaubt.

Der Universität fehlen nicht nur die Personalhoheit und das Haushaltsrecht; sie ist auch keine eigene Rechtspersönlichkeit und hat, sagt Kanzler Carl Heinz Jacob, „bestenfalls den Status einer Anstalt der Stiftung“.

Hoffnungen, daß sich unter dem im Mai vergangenen Jahres bestellten neu-

en Präsidenten Lobkowicz entscheidende Veränderungen ergeben könnten, erfüllten sich bislang auch nicht.

Professor Lobkowicz, Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies und Opus-Dei-Sympathisant, nennt die Berufungskalamitäten „läppische Konflikte“. Er verlangt von den Hochschullehrern in Eichstatt „artikulierte katholisches Selbstverständnis“ und „katholisches Wirklichkeitsdurchblick“.

Der neue Präsident, US-Staatsbürger aus dem böhmischen Hochadel, will für Eichstatt Professoren gewinnen, die „nicht nur nominell Katholiken sind, sondern zwischen ihrem Glauben und ihrer Forschung einen tieferen Zusammenhang sehen“. In einem „Memorandum für Magnus Cancellarius“ empfiehlt er ein „Verfahren zur inneruniversitären Überprüfung der religiösen Überzeugungen und des Lebenswandels“ künftiger Bewerber – an Stelle der Stiftung soll die Hochschule die peinliche Prozedur übernehmen.

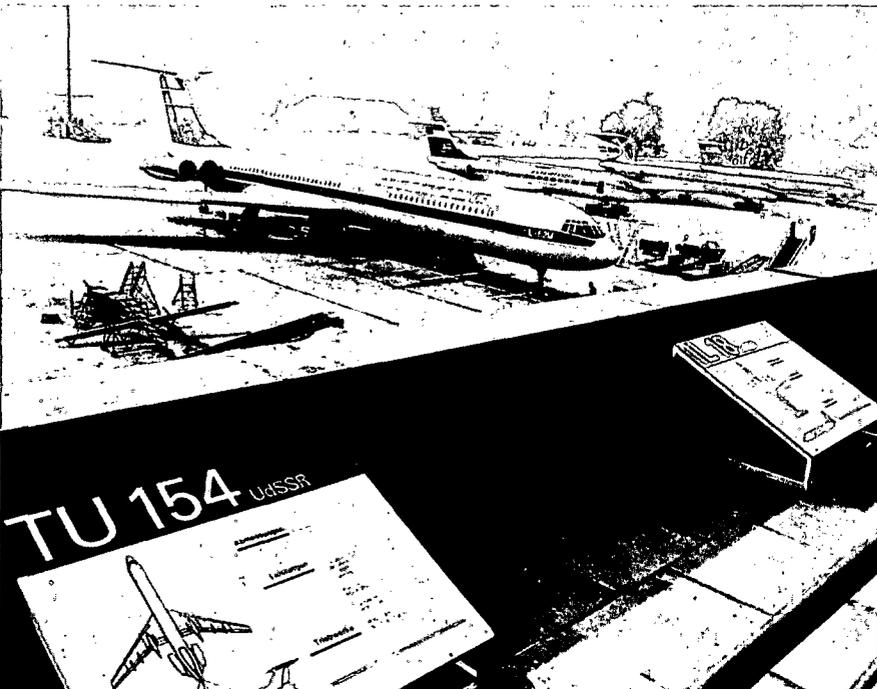
LUFTREISEN

Unter Brüdern

Der Ost-Berliner Flughafen Schönefeld, Dorado für Billigflüge, wird „tüchtig und gescheit“ gemanagt.

Wer die gründliche Leibesvisitation hinter sich hat, gelangt auf altväterliche Weise zum Flugzeug: im Gänsemarsch übers Feld, vorneweg gelegentlich ein Uniformierter.

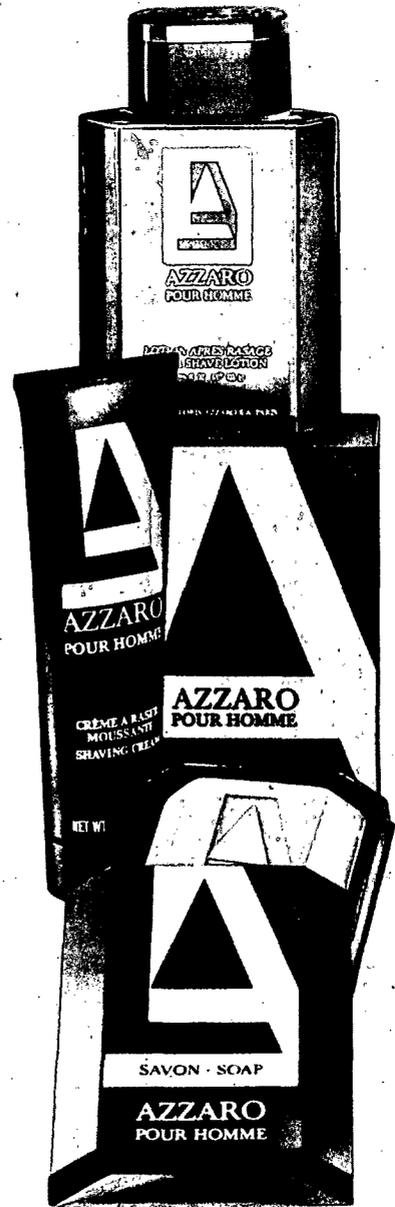
Sehr ordentlich und ziemlich miefig geht es zu auf dem Ost-Berliner Flughafen Schönefeld – und sehr preiswert. Das Bier kostet nur einstufig und der Flug



DDR-Zentralflughafen Berlin-Schönefeld: Bier einstufig, Flug zum Kampfp reis

AZZARO POUR HOMME

Die Herrenserie mit dem ausdrucksstarken Duft



- EAU DE TOILETTE
- LOTION APRES RASAGE
- BAUME APRES RASAGE
- LOTION AVANT RASAGE ELECTRIQUE
- CREME A RASER MOUSSANTE
- CREME A RASER NON MOUSSANTE
- MOUSSE A RASER
- CREME HYDRATANTE ACTIVE
- CREME A DOUBLE EFFET
- SPRAY DEODORANT
- STICK DEODORANT
- SAVON
- SHAMPOING DOUX
- GEL MOUSSANT
- EMULSION POUR LE CORPS

1153/85

PARFUMS LORIS AZZARO · PARIS

nach Tel Aviv mindestens ein Drittel weniger als von West-Berlin aus.

Der „Zentralflughafen“ der DDR, zwanzig Kilometer vom West-Berliner Flugsteig Tegel entfernt, wird denn auch von Westreisenden zunehmend frequentiert. Die Berliner Landespolizeidirektion zählte 1984 an der Waltersdorfer Chaussee, Hauptzugang von West-Berlin nach Schönefeld, in beiden Richtungen 365 897 Durchreisende: Ausländer, Bundesbürger, West-Berliner – 3,5 Prozent mehr als 1983.

Die Hälfte der Fluggäste, die im Westen wohnen und mit dem Osten fliegen, hat nach Senatsschätzungen Flugziele, die auch von Tegel aus bedient werden. Einstimmung erfährt die Schönefeld-Kundschaft allein in West-Berlin durch 39 auch auf DDR-Tickets spezialisierte

in Schönefeld landet, muß damit rechnen, daß es gelegentlich an Bussen für den Rücktransport fehlt.

Mindestens dreimal pro Woche steuern Interflug-Maschinen Athen an, billigster Tarif: 460 Mark, und haben jeweils weitere Schönefeld-Linien im Schlepptau. Die bieten, von Malev bis LOT, mit Zwischenstopp in Budapest, Belgrad, Sofia, Warschau oder Prag, zusammen weitere 14 Flüge an, der günstigste zu 415 Mark – ein normaler Linienflug mit einer westalliierten Gesellschaft ab Tegel würde fast das Fünffache kosten; selbst ein verbilligter Sondertarif wäre mit 1466 Mark noch dreimal so teuer.

In West-Berlin zeitigt das Wettbewerbswirkung. Im Deutschlandverkehr gebärden sich die alliierten Gesell-

oder am Appell des Bundesverkehrsministers Werner Dollinger liegen dürfte, aufrechte West-Berliner möchten denen da drüben doch „unmißverständlich zu erkennen geben, welchen Flughafen sie als den ihren betrachten“.

Der andere, der Zentralflughafen der DDR, wird mittlerweile von 18 Linien-gesellschaften und 82 Charterunternehmen angefliegen. Der volkseigene Luftbetrieb Interflug gilt, mit rund 50 Maschinen zumeist sowjetischer Produktion und 1,4 Millionen Beförderungen pro Jahr, als zuverlässig und leistungsstark.

Die Interflug-Piloten sind ausnahmslos Offiziere der DDR-Luftstreitkräfte – wie auch Interflug-Generaldirektor Klaus Henkes, zugleich Vizeverkehrsminister, Schönefeld-Kommandant, Generalleutnant und Absolvent der sowjetischen Militärakademie J. Gagarin, akademischer Grad Dr. rer. mil.

Im Urteil von Heinz Ruhnau, dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Lufthansa, ist der Ost-Kollege „zweifelsfrei ein sehr tüchtiger und gescheiter Flugmanager“. Das von ihm praktizierte und mehrfach abgestufte Tarifsysteem weist ihn als gewieften Taktiker aus.

So machen sich die Ostblock-Gesellschaften untereinander lediglich dann Preis-Konkurrenz, wenn sie sich um devisa-bringende westliche Passagiere bemühen. Bei Flügen in sozialistische Länder gelten unter den Gesellschaften der Ostblock-Staaten Einheitstarife.

Die Hin- und Rückreise auf der Interflug-Haupttroute Schönefeld-Moskau, der „Fluglinie der Freundschaft“, kostet so bei der Interflug wie der sowjetischen Aeroflot einheitlich 844 Mark. Der Interflug-Trip nach Hanoi kommt unter Brüdern auf mindestens 1920 Mark, der Hin- und Rückflug ins revolutionäre Mosambik auf 1635 Mark.

Alle übrigen Tarife werden zwar in Anlehnung an die Vorgaben des Internationalen Lufttransport-Verbandes (Iata) erstellt, doch durch das Nichtmitglied DDR mal mehr, mal weniger streng eingehalten.

Aufgrund sogenannter Interline-Abkommen landen im Europaverkehr auch die Finnair, die türkische THY, die niederländische KLM wie die Austrian Airlines in Schönefeld und bedienen gemeinsam mit den Ost-Wettbewerbern ihren Heimatmarkt. Schönefeld-Wien und retour kostet im West-Berliner Reisebüro, bei Interflug wie bei den Österreichern, 445 Mark. Der Tegelflug kommt, mit Umsteigen, auf 704 Mark.

Kampfpreise setzt es erst bei all jenen Flügen, bei denen Interflug oder deren sozialistische Soziusse ohne nationale Mitbewerber niedergehen können. Aus Sicht der Passagiere sind denn auch die östlichen Linienverbindungen nach Griechenland oder Italien, in die Hauptstädte Athen oder Rom, die wahren Sparflüge.

Bei den konkurrenzlosen Sondertarifen nutzen die Ostgesellschaften, die nicht wie Iata-Gesellschaften an peni-



Interflug-Büro (im Bahnhof Friedrichstraße): Knüller für Westler

Reiseagenturen sowie im Ost-Bahnhof Friedrichstraße auf einem für Westler unkontrolliert zugänglichen Zwischensteig im neuen Interflug-Verkaufsbüro.

Dieses Vertriebsnetz sichert Okkasione-n in alle Himmelsrichtungen – mal im Direktflug, mal per Umsteiger: Lima mit Cubana oder Aeroflot ab 1808 Mark (Tegel-Linienticket: ab 4839 Mark); Bangkok mit Aeroflot, Tarom, LOT oder Balkan zwischen 1495 und 1535 Mark (Tegel: 5006 Mark); Larnaka mit Interflug, CSA, Malev, Tarom, Balkan ab 554 bis 620 Mark (Tegel: 2832 Mark).

Solcher Preisknüller wegen nehmen die Passagiere die Schönefelder Unbequemlichkeiten in Kauf. Die Reise beginnt rumpelnd im Ikarus-Bus, ab Funkturm etwa drei Stunden vor dem Start. Spätestens eine Stunde vor Abflug heißt es am Schalter sein, denn nicht selten stauen sich die Paxe vor dem Buchungs-computer Marke Robotron. Wer nachts

schaften Pan Am, British Airways und Air France, die sich gerade wieder eine 2,4prozentige Tarifierhöhung genehmigen ließen, zwar wie Monopolisten. Im Auslandsverkehr aber verstehen sie sich, zusammen mit drei weiteren Westlinien, unter dem Druck der Ostkonkurrenz gelegentlich zu Kampfpreisen. Stand-by-Tarif und Familienabschlag gibt es hin und wieder auf der Linie, „Schnupperpreise“ beim Charter. Beispiel Rom: Der billigste Linienflug kostet 1210 Mark, montags hin und freitags zurück gibt es nun Charterflüge ab Tegel für 449 Mark, 46 Mark unter Interflug-Preis.

So hat sich die jahrelang stagnierende Passagierziffer in letzter Zeit erhöht – auf 4,3 Millionen Beförderungen pro Jahr. Von den 14 Tegeler Flugsteigdocks werden inzwischen rund 550 000 Charterflieger abgefertigt – was gewiß an den Preisen, weniger an verstärkten PR-Kampagnen („Ick flieje von Tegel“)

ble Differenzierung zwischen Linien- und Charterflügen gebunden sind, zudem das Kursgefälle zwischen West- und Ost-Mark. Die von der DDR gern als „Schwindelkurs“ apostrophierte Mark-Parität ist zumindest in Teilbereichen Kalkulationsgrundlage der Interflug-Preisbrecher.

Während die DDR-Fluggesellschaft beispielsweise ihren Trip in die Ewige Stadt durch westliche Reisebüros für 495 West-Mark anbieten läßt, verlangt sie von den eigenen Bürgern, denen das Fliegen „ein Grundbedürfnis“ sein darf (Interflug-Henkes), einen ganz anderen Preis: mindestens 1119 Mark der DDR.

UNTERHALT

Abstieg zumutbar

Wann müssen Eltern für ihre erwachsenen Kinder Unterhalt leisten?

Der Brief vom Sozialamt war unmißverständlich. Der Bankkaufmann Horst Brenner* wurde darin aufgefordert, fortan in jedem Monat 578 Mark an die Stadt Bremen zu überweisen. Brenner glaubte zunächst an einen Irrtum.

Erst bei nochmaligem Lesen wurde ihm klar, daß die Stadt bei ihm einen Teil der Summe kassieren wollte, mit der sie seine längst erwachsene, immerhin 30 Jahre alte Tochter unterstützte. Da sich Brenner weigerte, den Betrag zu zahlen, klagte die Stadt Bremen vor dem Familiengericht, in erster Instanz noch erfolglos. Doch das Oberlandesgericht in Bremen verurteilte Vater Brenner – auf Nachzahlung von zunächst 8700 Mark.

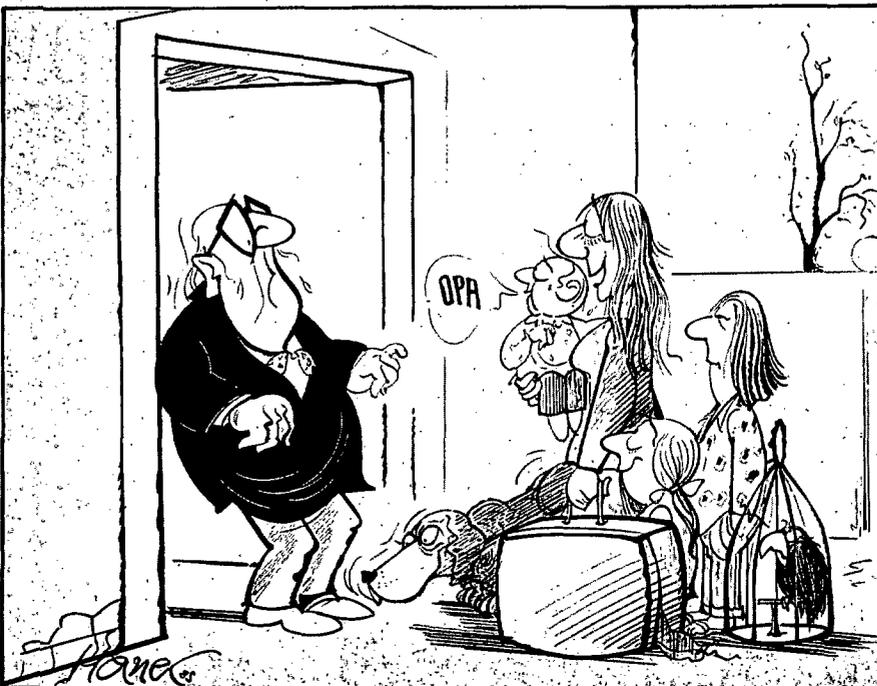
* Name von der Redaktion geändert.

Inzwischen mußte sich auch der Bundesgerichtshof (BGH) mit dem Fall befassen. Das Karlsruher Gerichtsurteil, dessen schriftliche Begründung jetzt vorliegt, hat weitreichende Bedeutung. Denn die „unterhaltsrechtlich konfliktreichen Lebenssachverhalte mehren sich“, wie das Oberlandesgericht Hamburg in einem Parallellfall feststellte. Der Kreis der jungen Leute, die bei den Eltern anklopfen, reicht vom stellungslosen Akademiker, der keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat, über die geschiedenen jungen Frauen und nichtehelichen Mütter bis zu den Aussteigern jeder Spielart.

Insoweit ist der Bremer Fall symptomatisch. Die Tochter des Beklagten, Jahrgang 1951, hatte eine kaufmännische Lehre absolviert und mehrere Jahre lang in einem Reisebüro gearbeitet. Als Achtundzwanzigjährige bekam sie ein uneheliches Kind, seitdem ist sie nicht mehr erwerbstätig. Vier Jahre später bekam sie ihr zweites Kind. Sie lebt mit dem Vater der Kinder zusammen, der wegen einer beim Wehrdienst erlittenen Gehirnverletzung eine Grundrente von 270 Mark und darüber hinaus Sozialhilfe bezieht.

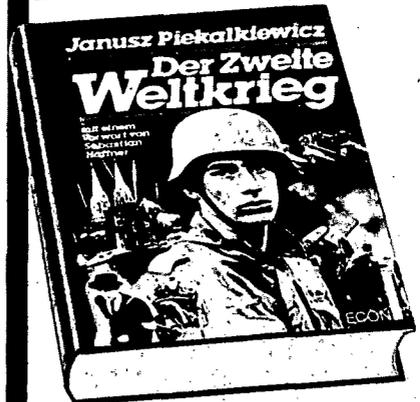
Muß Opa zahlen? Gegen den in Anspruch genommenen Angestellten Brenner sprechen gewichtige Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB). Nach Paragraph 1601 sind „Verwandte in gerader Linie verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren“. Anspruchsberechtigt ist, wer sich nicht selbst unterhalten kann. Derjenige, der zahlen soll, muß leistungsfähig sein.

Großvater Brenner wurde in zweiter Instanz als leistungsfähig eingestuft. Die BGH-Richter freilich entwickelten eine Reihe von Maßstäben für die Prüfung



„Hallo Papi, da bin ich wieder“

NEU Aus Anlaß der Fernsehserie in der ARD



Zum 40. Jahrestag der Beendigung des II. Weltkrieges erschien soeben diese 1.100seitige Dokumentation mit über 2.000 Abbildungen

„Ich kenne kein ähnliches Buch über den Zweiten Weltkrieg.“
Sebastian Haffner

Die Kompetenz der Autoren ist unübertroffen: Janusz Piekalkiewicz ist der profilierteste Militärschriftsteller unserer Tage. Unterstützt wird er vom bekannten Publizisten Sebastian Haffner, der das Vorwort zu diesem ebenso sachlichen wie packenden Werk schrieb.

Noch nie ist der Zweite Weltkrieg so umfassend behandelt worden: Zum ersten Mal überhaupt werden Tag für Tag die taktisch und strategisch wichtigsten Entscheidungen dargestellt: vom 1. September 1939 bis zum September 1945. Auf über 1100 Seiten wird die dramatische Geschichte des Zweiten Weltkrieges zusammen mit den bedeutendsten politischen Ereignissen und aus der Sicht aller beteiligten Nationen umfassend und objektiv geschildert. Mehr als 2000 Abbildungen, größtenteils bisher unveröffentlicht, zeigen, wie es wirklich war an allen Fronten.



S. Haffner

Janusz Piekalkiewicz, Der Zweite Weltkrieg mit einem Vorwort von Sebastian Haffner. 1120 Seiten, über 2000 Bilder, Großformat 23,5 x 29,7 cm, mit Schuber. Leinenausgabe 98,- DM/Ganzleider-Ausgabe, auf 999 Exemplare limitiert, 298,- DM

FACKELVERLAG, POSTFACH · 7 STUTTGART 80

Bestellschein

Bitte senden Sie mir porto- und verpackungsfrei, frei Zustellpostamt, mit Rückgaberecht innerhalb 10 Tagen:

Piekalkiewicz, Der Zweite Weltkrieg

in der (Gewünsches bitte ankreuzen)

Leinenausgabe, Nr. 43 195/7 98,- DM

Lederausgabe, Nr. 43 170/0 298,- DM

Behalte ich das Werk, begleiche ich den Barpreis wie nachstehend angekreuzt:

innerhalb von 14 Tagen

in Teilbeträgen: 1/3 bei Erhalt, Rest innerhalb von 60 Tagen.

Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Stuttgart. Bitte Druckbuchstaben.

Name: _____

Beruf: _____ Geb. am: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

X

Datum/Unterschrift (bei Minderjähr. v. gesetzl. Vertreter)

65 35 09/0